

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 34 (1977)
Heft: 12

Artikel: Unterschiedliche Wirkung zwischen pflanzlichen und chemischen Giften
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wir morgens und abends ein kleines Blättchen roh kauen, kann sich dies vorzüglich auswirken, ist dies doch die billigste und beste Methode, um den Mund von unerwünschten Bakterien und Mikroorganismen zu reinigen.

Auch der Meerrettich geniesst den berechtigten Ruf, antibiotisch zu wirken. Bei den Bäuerinnen war es früher stets üblich, geraspelten Meerrettich mit Alkohol anzu setzen, ihn nachträglich auszupressen und die Flüssigkeit zu Heilzwecken zu verwenden, indem man damit Watte durchtränkte oder auch ein mehrfach zusammengelegtes Leinentüchlein, das, auf schlecht heilende Wunden aufgelegt, rasche Linderung und Heilung brachte. Es war auch üblich, Meerrettich mit Quark zu vermengen und gleicherweise aufzulegen mit dem selben günstigen Erfolg. Selbst, wenn sich

bereits wildes Fleisch gebildet hatte, konnte man mit einer Heilung rechnen. Nachdem Eissen und Furunkeln reif und geöffnet worden waren, half ein Pflaster von geraffeltem Meerrettich, vermengt mit Quark, besser als alle bekannten Salben zur raschen Heilung.

Auch Knoblauch und rohe Zwiebeln besitzen die ähnliche Wirkung wie der Meerrettich, nur dass sie etwas milder sind. Damit ist allerdings die Reihe antibiotisch wirkender Pflanzen noch nicht erschöpft. Noch viele könnten sich bei emsiger Forschung finden lassen. Besonders in Urwaldgegenden erlebte ich Heilerfolge, die ans Wunderbare grenzten, weshalb sich der Forschung ein dankbares Gebiet eröffnen würde, wenn sie ihre Wissenschaftler dazu bewegen könnte, tiefer in diese Materie einzudringen.

Unterschiedliche Wirkung zwischen pflanzlichen und chemischen Giften

Sehr oft schon wiesen wir auf die schädliche Wirkung chemischer Gifte hin, insbesondere auf deren zelldegenerierenden Einfluss. Es ist daher begreiflich, wenn sich Gegenreaktionen von Befürwortern und Vertretern der Chemie melden, um ihren Standpunkt zu rechtfertigen. Auch die Television veröffentlichte kürzlich einen Hinweis, der erklärte, dass es auch viele pflanzliche Gifte gebe, deren Wirksamkeit noch stärker sei und rascher zum Tode führe als bei gewissen chemischen Giften. Wer die Tatsachen kennt, wird dies keineswegs abstreiten. Während meines Aufenthaltes in den Urwäldern von Amerika und Afrika lernte ich selbst Pflanzen kennen, durch deren Einnahme trotz verhältnismässig kleiner Mengen, ein rascher Tod eintrat. Es gibt sogar Pflanzen, die allein schon durch den Geruch starke Giftwirkungen auszulösen vermögen, indem sie die Menschen förmlich betäuben. Andere fördern den Ausbruch von Geschwüren durch blosse Berührung, was beim Giftsumach, also beim Rhus toxicodendron der Fall ist, denn dieser ist ja bekanntlich der Schrecken nordamerikanischer Wälder. Aber trotz diesen Nachteilen

oder gerade dieser Gifte wegen sind all diese gefürchteten Pflanzen wunderbare Heilmittel, sobald man sie richtig zu dosieren versteht. Rhus toxicodendron ist daher ein Bestandteil unseres vorzüglichen Spezial-Einreiböles, das gegen Rheuma, Hexenschuss und allerlei arthritische Schmerzen so wunderbar hilft.

Erstaunliche Veränderung

Es ist zwar erstaunlich, dass man tödlich wirkende Gifte auf einfache Weise zu den besten Heilmitteln umgestalten kann. Dies geschieht, indem man die Symptome der Vergiftung an Mensch oder Tier studiert, um dann das Gift so stark zu verdünnen, dass es nicht mehr giftig ist. Je nach Bedarf wird man es noch weiter verdünnen, bis man die sogenannten homöopathischen Verdünnungen oder Potenzen erreicht. Man setzt dann das so gewonnene Mittel gegen eine Krankheit oder Störung ein, die sich zwar mit den gleichen Symptomen äussert, obwohl eine andere Ursache vorliegen mag. Diese Methode stammt von Dr. Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie. Sie ist auf der Grundlage seiner Beobachtungen bei

Vergiftungen mit pflanzlichen Giften aufgebaut.

Beachtliche Unterschiede

Es besteht nun zwischen pflanzlichen und chemischen Giften ein bemerkenswerter Unterschied, der bei der Beurteilung unbedingt in Betracht fallen muss. Uebersteht der Körper die Giftwirkung pflanzlicher Gifte, dann kann er diese auch wieder entgiften, was bedeutet, dass er sie zu neutralisieren vermag. Dieser Vorzug ist nun aber bei anorganischen und chemischen Giften nicht der Fall, werden diese doch in der Regel im Körper abgelagert, wobei sie oft eine vergiftende Dauerwirkung auslösen. Dies ist bei vielen metallischen Giften, wie Arsen und Quecksilber zu beachten. Noch schlimmer ist die Auswirkung bei den chlorierten Kohlenwasserstoffen, wie DDT, Aldrin und dergleichen mehr. Diese lagern sich nämlich im Körperfett ab, um sich dort stets als Zellgift zu betätigen, dessen Wirkung bestimmt immer stark cancerogen ist. Die heimtückische Wirksamkeit chemischer Gifte kann sich deshalb keineswegs rechtfertigen, indem man mit besonderem Nachdruck auf Pflanzengifte hinweist.

Ein weiterer entlastender Punkt für letztere liegt in dem Vorteil, dass der Körper in der Regel viel besser auf Pflanzengifte reagiert, indem er sie durch einen Brechdurchfall entschieden loszuwerden sucht.

Dies verhält sich indes bei Vergiftung mit chemischen Mitteln anders, weil sich dadurch vielfach keine eigentliche akute Vergiftungserscheinungen auslösen, denn wie gut getarnte Verbrecher treten sie schleichend auf, um im Zellstaate ihr Unwesen zu treiben. Ihre Feindseligkeit ist in der Regel so unsichtbar, dass ihre verheerende Wirksamkeit erst zutage tritt, wenn Missgeburten, Krebsgeschwulste oder Erscheinungen anderer degenerativer Art, die im Zellstaate schwer zu beeinflussen sind, sich als schwierige Probleme erweisen. Ganze Bücher könnten über den Kampf gegen direkte und indirekte Schädigungen durch chemische Produkte berichtet werden. Im Vergleich hierzu betragen die Schädigungen durch Pflanzengifte nur einen kleinen Prozentsatz. Im gleichen Verhältnis stehen auch allfällige Todesfälle. Wir sollten uns demnach nicht auf Schlussfolgerungen stützen, die gewissermassen hinken und daher nicht zuverlässig sind. Pflanzliche Gifte gelangen in der Naturheilmethode nie in allopathischer Form zur Anwendung, sondern nur in jenen Verdünnungen, die heilsam zu wirken vermögen. Bei unachtsamer Vergiftung durch unbekannte Wildpflanzen oder Wildfrüchte besteht die Möglichkeit, diese durch einfache, natürliche Anwendungen wieder loszuwerden, worauf man nachher jegliche Vergiftungsspuren völlig ausmerzen kann, während chemische Gifte meist eine Dauerschädigung zur Folge haben.

Vernünftige Hautpflege

Wer über seinen Körper Bescheid weiß, schätzt die grossartige Ausrüstung, die er durch ihn auf den Lebensweg mitbekommen hat. So wird nach der heutigen Erkenntnis die Haut als zweite Lunge und zweite Niere bezeichnet und das zu Recht. Viele Erfahrungen bestätigen diese Behauptung, denn die Haut übt lebenswichtige Funktionen aus, sonst würde nicht eine Lebensgefahr entstehen, wenn zwei Drittel der Hauttätigkeit ausbleiben. Dies kann vor allem durch Verbrennungen ge-

schehen. Erstaunlich ist es aber auch, wie sich die Haut einzusetzen versteht, wenn die Nieren vorübergehend versagen. Sie besitzt bekanntlich Schweißdrüsen, durch die sie unzählige Giftstoffe ausscheiden kann. Auch für die Aufnahme von Stoffen ist sie ausgerüstet. Oele, Pflanzenextrakte, ja sogar Hormone kann sie dem Körper zuführen. Es ist eine erwiesene Tatsache, dass nach einem Kräuterbad die unmittelbare Urinuntersuchung erkennen lässt, dass sich durch gewisse ausgeschie-